

Der «hängende Garten» der Apollonia – *Ehrenfried Kluckert* Renaissance-Gärten in Württemberg

In Neufra an der Donau, nur wenige Kilometer südlich von Riedlingen, erhebt sich über den Dächern des Orts eine von hohen Bäumen umsäumte Schloßanlage und – neben dem Satteldach des breiten Kirchenschiffes – ein mächtiger viergeschossiger Kirchturm. Die Nordseite der Pfarrkirche St. Peter und Paul und die Stirnseite des Schlosses samt Tor und Nebengebäude stehen annähernd in einem rechten Winkel zueinander und sparen ein weitflächiges, ca. 3000 qm großes Rechteck aus, das vorwiegend mit Gras und Unkraut bewachsen ist. Diese «Hochfläche» ist zum Donautal hin orientiert. Sie wird nördlich und östlich von je einer Mauer, die jeweils von zwei Eckpavillons flankiert ist, abgeschlossen. Hier oben, im Geviert zwischen den Eckpavillons, der Kirche und dem Schloßgebäude erstreckte sich vor einigen hundert Jahren einer der berühmtesten Gärten Südwestdeutschlands, der «Hängende Garten» der Apollonia, der zweiten Gemahlin des Grafen Georg von Helfenstein. Dieser erbte im Jahre 1547 den Besitz der Herren von Gundelfingen, die ihrerseits die Ortsherrschaft im Jahre 1399 von den Herren von Hornstein erworben hatten. Die Pfarrkirche und das Schloß samt Reithaus und Fruchtkasten stammen aus dem 16. Jahrhundert; in diese Zeit fällt auch der Ausbau des Lustgartens.

Vorbild für Neufra: Ambras und Mantua

In der Tat handelte es sich um einen «Hängenden Garten», vergleichbar dem der assyrischen Königin Semiramis – allerdings nur der Idee nach. Ähnlichkeiten sind hinsichtlich der Konstruktion und Anlage mit dem «giardino pensile» des Mantuaner Fürstenschlosses aus dem späten 16. Jahrhundert oder mit dem «Hängenden Garten» des Schlosses Ambras bei Innsbruck aus demselben Jahrhundert festzustellen. Die Gärten der legendären Semiramis waren damals durch antike Schriftsteller bekannt geworden. Die aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert stammende Anlage bestand offensichtlich aus Terrassen, deren Decken durch Gewölbe und Säulen abgestützt wurden. Unter einer jeden Terrasse sollen sich Gemächer und je eine Schatten spendende Promenade befunden haben. Die Terrassen wurden begrenzt durch hohe Palastmauern.

Ähnlich ist auch der «Hängende Garten» von Neufra konstruiert worden. Eine Gewölbeterrasse wurde vom Niveau des Orts hoch zur Ebene des Schlosses gezogen; auf ihrem «Dach» wurde dann

der Garten angelegt. So dürften auch der «Hängende Garten» von Ambras oder der «giardino pensile» von Mantua konstruiert worden sein. Letzterer ist allerdings erst lange nach dem Tod Georg von Helfensteins entstanden. Interessanter für unsere Betrachtungen ist der Garten von Ambras.

Im Jahr 1564 erwarb Erzherzog Ferdinand von Tirol das Schloß. Er ließ es sogleich um- und ausbauen. Die Bauarbeiten wurden von Italienern ausgeführt. In dieser Zeit entstand auch der «giardino secreto» für seine Gemahlin Philippine Welser. Dieser «Hängende Garten» wurde übrigens von dem holländischen Humanisten Josephus Pighius erwähnt, der um 1570 Ambras besucht hat. Da der Garten an die Frauengemächer angrenzen sollte, mußte er auf einen Unterbau «gesetzt» werden. Der Stich aus Merians *Topographia Austriae* (Frankfurt 1643) zeigt eine prachtvolle Gartenanlage am Fuße des Schlosses. Unser «giardino secreto» wird sich wohl oben rechts auf der Decke der Stützmauer befunden haben. Buschwerk und ein kleines Bäumchen deuten in reduzierter Form einen «Hängenden Garten» an, zu dem nur die Gemahlin des Herzogs Zutritt hatte. Oberhalb dieser Gartenpartie befanden sich die Baderäume der Herzogin. Diese waren durch einen Gang mit dem Garten verbunden. An der Stützmauer, die den östlichen Teil des Schlosses umgibt, sind heute noch Hinweise für eine Gewölbekonstruktion und den ehemaligen «giardino secreto» zu erkennen: Am Fuß der Mauer öffnen sich Schächte, die der Entwässerung des Gartens gedient haben dürften. Möglicherweise ist Ambras in dieser Hinsicht ein Vorbild für Neufra gewesen, denn hier liegt der Lustgarten ebenso oberhalb von Stützmauern, die den Schloßbereich begrenzen.

Gemälde und Zeichnungen ermöglichen die Rekonstruktion des Neufraer Gartens

Betrachten wir nun etwas genauer die Neufraer Anlage. Von den nördlich der Kirche und westlich des Schloßbaus abfallenden Hängen wurden riesige Stützmauern zum Ort hin gezogen. Auf einem Gemälde des Meinrad von Hüfingen aus dem Jahre 1688, das im Schloß Heiligenberg hängt und eine Ansicht von Neufra – Neiffern – zeigt, sind diese Stützmauern und die massiven, nach oben hin abgeschrägten Stützpfeiler sehr gut zu erkennen. So sind die Mauern samt der Anlage bis auf geringfügige Änderungen noch heute erhalten.



Neiffern = Neufra bei Riedlingen am südlichen Rand des Donautals.
 Gemälde des Meinrad von Hüfingen aus dem Jahre 1688, das im Schloß Heiligenberg der Fürsten von Fürstenberg hängt. Im Winkel von Schloß Neufra und Kirche: der «hängende Garten» der Apollonia von Zimmern.

Die Stützmauern umschließen ein riesiges Gewölbe, das aus Bruch- und Ziegelsteinmauerwerk gefertigt ist. Dieses Gewölbe ist zehn Meter hoch. Anlage und Ausmaße der Gewölbe sind ablesbar an den nördlichen Blendbögen unterhalb des Eckpavillons. Um den Seitenschub des Gewölbes aufzufangen, wurden neben den Stützpfählern auch noch drei halbrunde Türme vor die Mauer geblendet, wie eine Zeichnung nach einem Gemälde aus dem Jahre 1650 zeigt. Diese Halbtürme sind auf dem Bild des Meinrad von Hüfingen nicht zu sehen, statt dessen hat er einen Dreiviertelturm an die Ecke der beiden Mauern gesetzt. Auch hat Meinrad die in Fachwerkkonstruktion gebauten Wehrgänge oberhalb der Mauern nicht dargestellt, was auf spätere Umbauten der Terrassenanlage schließen läßt. Heute ist nur ein Halbturm an der Nordmauer zu sehen. Dafür erheben sich aber zwei Eckpavillons, von denen der eine an der Nordostecke und der andere an der Schloßseite stehen. Aus dem 18. Jahrhundert stammt schließlich eine Federzeichnung, auf der Andeutungen der Gartenanlage sowie der nordöstliche Eckturm zu sehen sind.

Graf Georg von Helfenstein heiratet Apollonia von Zimmern

Soweit der rekonstruierbare historische Befund. Fragen wir nun nach den einzelnen Schritten, die möglicherweise zum Bau des Gartens geführt haben. Es liegt nahe, Schloß Ambras als ein Vorbild für Neufra herauszustellen, da sich Georg von Helfenstein lange in Innsbruck aufgehalten hat. Darüber und über weitere Lebensdaten gibt das im Südschiff der Pfarrkirche von Neufra stehende Grabmal des Grafen Auskunft. Einer Inschrifttafel ist zu entnehmen, daß Georg im Jahre 1519 geboren wurde. Mit 37 Jahren übernahm er die Herrschaft Neufra-Gundelfingen, nachdem er Maria von Bovart, die Erbin des Gundelfinger Besitzes, geheiratet hatte. 1559 und 1560 war er Statthalter in Innsbruck; schließlich ging er im Auftrag Kaiser Ferdinands I. als Gesandter nach Rom. Im Jahre 1565 starb seine Frau, und Georg von Helfenstein heiratete ein zweites Mal. Seine Erwählte: Apollonia von Zimmern. Während seiner Innsbrucker Zeit hat er sicherlich Ambras besucht. Wenn er auch noch nicht die Gär-

ten betrachten konnte – diese wurden erst vier Jahre später fertiggestellt –, so hat er sich wahrscheinlich mit Erzherzog Ferdinand über Gartenbaupläne unterhalten. Bis zum Jahr 1569 – zu diesem Zeitpunkt zog sich Georg von Helfenstein von den Staatsgeschäften zurück – haben ihn viele Reisen zu europäischen Königs- und Fürstenhöfen geführt. Auf seinen Wegen nach Italien dürfte er mehrmals Ambras besucht haben, so daß er die Fertigstellung der Gärten verfolgen konnte. Das und das Studium der italienischen Gartenkunst, worüber gleich noch Genaueres gesagt wird, mögen ihn immer wieder zum Bau seiner Gärten angeregt haben. Die Ausführung ist wohl in die letzten fünf Jahre seines Lebens gefallen, in die Jahre 1569 bis 1573. Nur wenig ist über das Leben Georgs von Helfenstein bekannt. Vermutlich war er ein hochgebildeter Mann. Schon als Vierzehnjähriger soll er sich in Italien aufgehalten haben; aus dieser Zeit liegt eine Reihe von lateinischen Gedichten vor. Sie befinden sich heute im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen. Auf seinen zahlreichen diplomatischen Reisen nach Italien und Frankreich hat der Graf sicherlich die Gartenbaukunst sorgfältig studiert, sowie Eindrücke und Konzepte für die Bepflanzung gesammelt. Nun ist allerdings nicht ausgemacht, ob Georg von Helfenstein das Interesse für die Gartenbaukunst erst in Italien empfangen hat. Als schwäbischer Graf war er wahrscheinlich schon sehr früh mit der Kunst, Lustgärten anzulegen, in Berührung gekommen. Der Stuttgarter Schloßgarten blühte seit fast zweihundert Jahren; er wurde ständig erweitert und ausgebaut. Zu erwähnen wäre ebenfalls, daß Graf Georg im Zeitalter der Entdeckungen und der damit zusammenhängenden Entfaltung ferner kolonialer Gebiete lebte. Der Überseehandel bewirkte u. a. auch einen Aufschwung der Naturwissen-

schaften. Exotische Güter und bisher unbekannte Tiere und Pflanzen kamen nach Europa. Botanische Schriften, medizinisch-botanische Wörterbücher oder Kräuterbücher entstanden. Leonard Fuchs, ein in Tübingen lehrender Professor, der wegen seiner naturwissenschaftlichen Verdienste von Karl V. geadelt worden war, brachte im Jahre 1543 ein *New Kreutterbuch* heraus. In ihm sind über 500 Gewächse beschrieben. Für den Garten des Grafen von Helfenstein können also mehrere Inspirationsquellen geltend gemacht werden. Von Ambras ist schon bezüglich des Gewölbe- und Stützsystems die Rede gewesen. Wie sieht es aber mit der Anordnung der Beete und deren Bepflanzung aus? Hier steckt das eigentliche Problem. Es gibt meines Wissens weder ein Dokument noch eine detaillierte Ansicht des Gartens, die Aufschlüsse über das Konzept der Anlage geben könnten. Lediglich in der schon erwähnten Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert sind Blumenbeete grob angedeutet. Auch das von Meinrad von Hüfingen gemalte Bild aus dem Jahr 1688 läßt nur eine grüne Fläche erkennen. Hat der Graf das Sprießen und Blühen seiner Gewächse nicht mehr erlebt – d. h., konnte er seinen «Hängenden Garten» nicht mehr vollenden? Meinrads detaillierter Pinselstrich hätte sicherlich eine Gartenstruktur zumindest angedeutet – wenn es einen Garten gegeben hätte. Das war gegen Ende des 17. Jahrhunderts offensichtlich nicht der Fall. Vielleicht waren 1573,

Rechts oben: Nördliche Stützmauer in Neufra. Die großen Blendbögen geben die Ausmaße des Gewölbes an, dessen Seitenschub ein mächtiger Stützpfeiler auffangen muß.

Rechts unten: östliche Stützmauer. Das Bild auf dieser Seite zeigt, wie sich die Anlage des «hängenden Gartens» heute im Schloßbereich Neufra darbietet.





wahrscheinliche Spekulation. Dafür bieten sich mehrere Ausgangspunkte an: Die württembergische Gartenkunst der Renaissance hat um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem Ausbau des herzoglichen Lustgartens in Stuttgart einen ersten Höhepunkt erreicht. Der Bauherr, Herzog Christoph, hat sich sehr stark an italienischen Vorbildern orientiert. Wahrscheinlich an gleichen oder vergleichbaren Beispielen, die Georg von Helfenstein auf seinen Italienreisen gesehen hat. Da in Stuttgart mit den Bauarbeiten um 1550 begonnen wurde, hatte Graf Georg Gelegenheit, das Werden des Lustgartens zu beobachten und dabei zu überprüfen, inwiefern ihm bekannte italienische Vorbilder übernommen oder abgewandelt wurden.

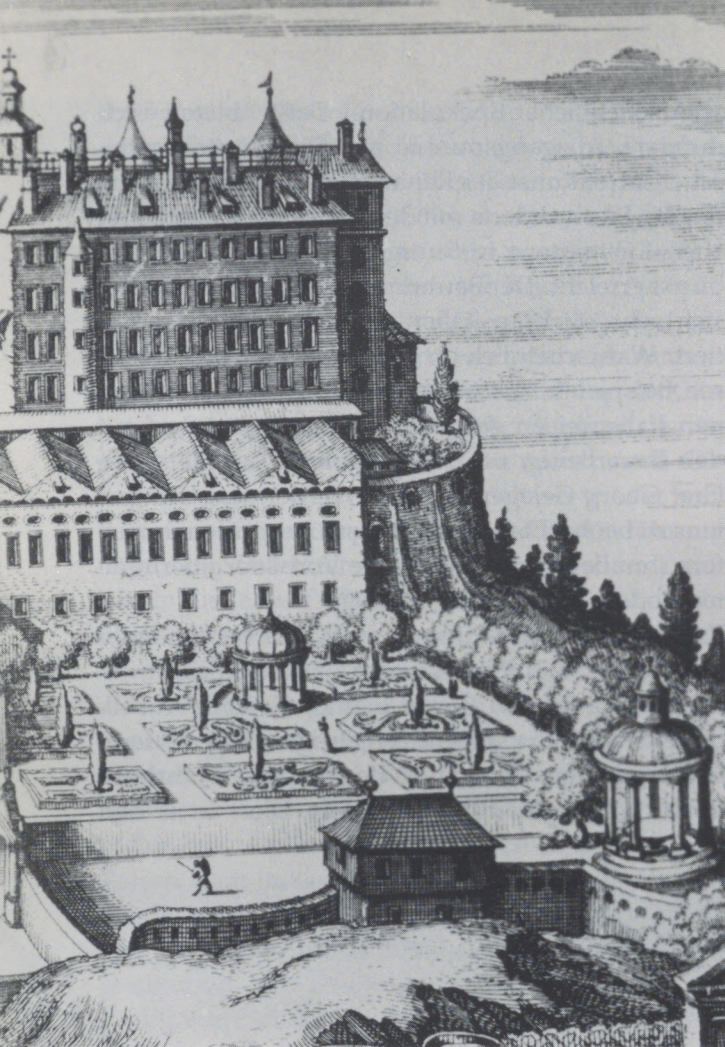
Zu erwähnen wäre ferner noch ein bedeutender Theoretiker und Praktiker der Gartenbaukunst, Joseph Furttendach d. Ä. aus Leutkirch. Seine Ausbildung hat er während eines elfjährigen Italienaufenthaltes erhalten. Danach, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, war er Stadtbaumeister in Ulm. In seinen

als der Graf starb, die Arbeiten bis auf die Gartenanlage fertiggestellt. Davon zeugen die Wappen des nordöstlichen Eckturms, die auch am Haupteingang zum Helfensteinschloß zu sehen sind. Dann ruhte das Bauunternehmen. Im folgenden Jahrhundert starb das Geschlecht der Helfensteiner in der männlichen Linie aus. Neufra ging an die Grafen von Fürstenberg über, nachdem Vratislaus von Fürstenberg 1627 die Helfenstein-Gräfin Franziska Carolina geheiratet hatte. Möglicherweise wurde der Garten erst von den Fürstenbergern angelegt.

Antonia Visconti und Barbara Gonzaga bringen italienische Gartenbaukunst nach Württemberg

Für uns ist nun interessant, nach welchen Plänen Georg von Helfenstein seinen Garten konzipiert haben könnte. Eine vollständige Klärung dieser Frage wird es vorläufig nicht geben können, allenfalls eine





Schloß Ambras bei Innsbruck, um 1570. Aus Merians «Topographia Austriae». Der «hängende Garten» befand sich vermutlich oberhalb der Stützmauern.

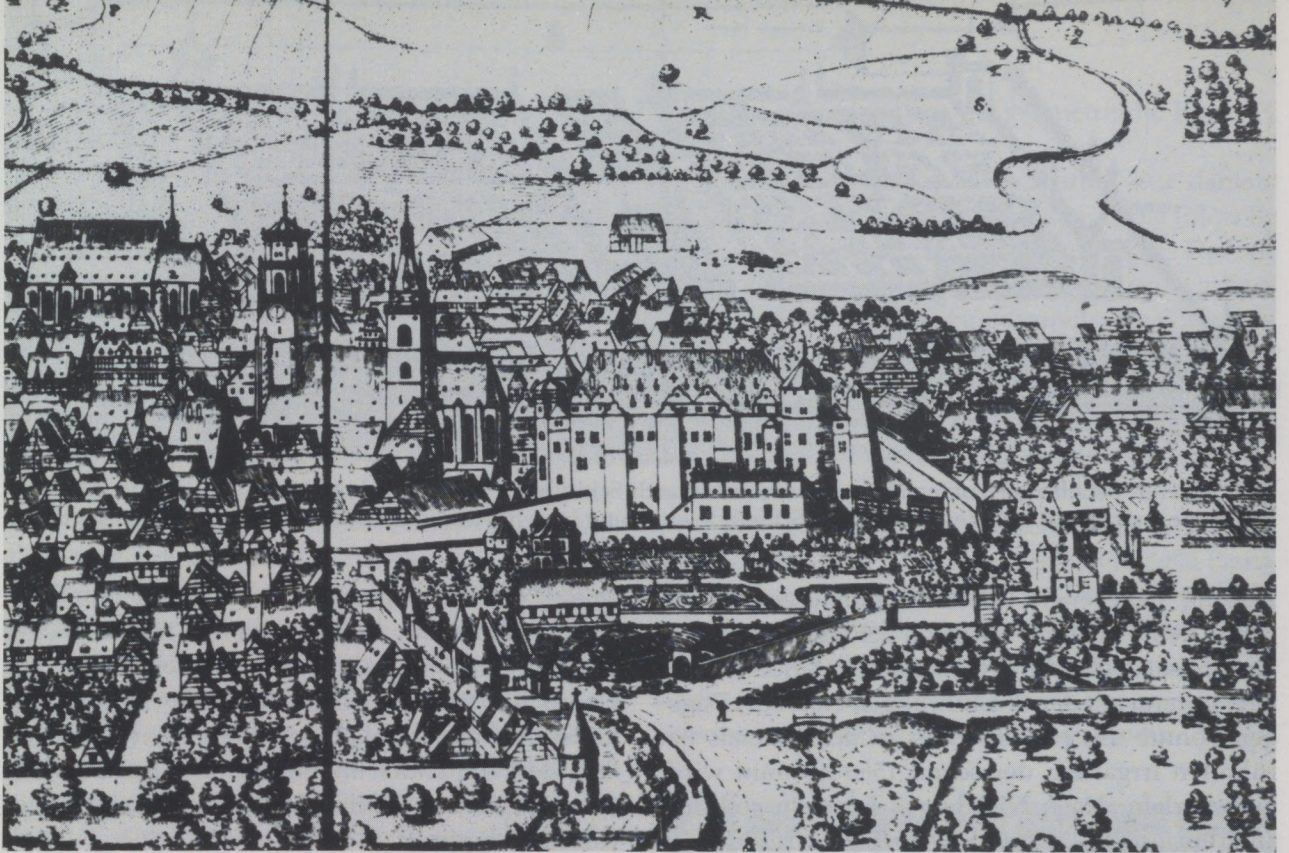
theoretischen Abhandlungen und Skizzenbüchern ist die italienische Architektur und Gartenbaukunst sowie die entsprechende Pflanzenkunde verarbeitet –, ein Wissen also, über das teilweise auch Georg von Helfenstein verfügt haben dürfte, wenn auch nicht in dieser Vollständigkeit und mit dieser wissenschaftlichen Strenge.

Beginnen wir also mit der Beschreibung des Stuttgarter Lustgartens, so wie er sich zu Lebzeiten des Grafen Georg von Helfenstein präsentiert haben könnte. Vorweg aber eine kurze Bemerkung zur Vorgeschichte dieses Gartens, die bezeichnenderweise eine italienische ist: Eberhard III. von Württemberg, «der Milde», verheiratete sich im Jahre 1380 mit einer Tochter des mailändischen Fürsten Barnabo Visconti. Antonia, wie sie sich nannte, soll schon sehr bald nach der Heirat in Stuttgart einen Garten im italienischen Stil neben dem Alten Schloß an der Stelle des heutigen Karlsplatzes angelegt haben. Im Jahre 1393 wird dieser Garten urkundlich erwähnt. Nicht ganz genau hundert Jahre später, am 12. September 1491, verkaufte Elisabeth, die Ge-

mahlin Eberhards II., des Jüngeren, diesen Garten für 260 Gulden an Barbara Gonzaga, die Gemahlin Eberhards im Bart. Das Fürstenpaar hatte im Jahre 1483 seinen Wohnsitz von Urach nach Stuttgart verlegt. Somit gelangte der Garten wieder in italienische Hände. Barbara, die aus Mantua stammte, war in ihrer Heimat von den herrlichsten Gärten umgeben. Ich meine nicht nur diejenigen des Gonzaga-Schlusses in der Residenzstadt, sondern auch diejenigen der kleineren Lust- und Jagdschlösser in der näheren Umgebung von Mantua. Vielleicht hat Barbara den entscheidenden Impuls zur Vergrößerung und Verschönerung des Stuttgarter Gartens gegeben. Eine zeitgenössische Beschreibung läßt jedenfalls auf eine großartige Anlage schließen. Im Zentrum stand ein geräumiges Gartenhaus. Hier fanden sich *allerlei aus Stein gehauene Thiere, die mit ihren natürlichen Farben angestrichen waren, damit sie desto kenntlicher waren*. Die Besucher wandelten zwischen rechteckigen Beeten, die mit niedrigen Hecken eingefast waren. Auf den Rasenflächen blühten Blumen und sprossen Kräuter, sowie *seltsame Gewächse*. In der Nähe stand ein Gartenhaus, in dem Gemälde mit der Darstellung *aller Nationen Trachten* zu sehen waren, wie Otto Borst in seinem Stuttgart-Buch schreibt.

Der Stuttgarter Lustgarten

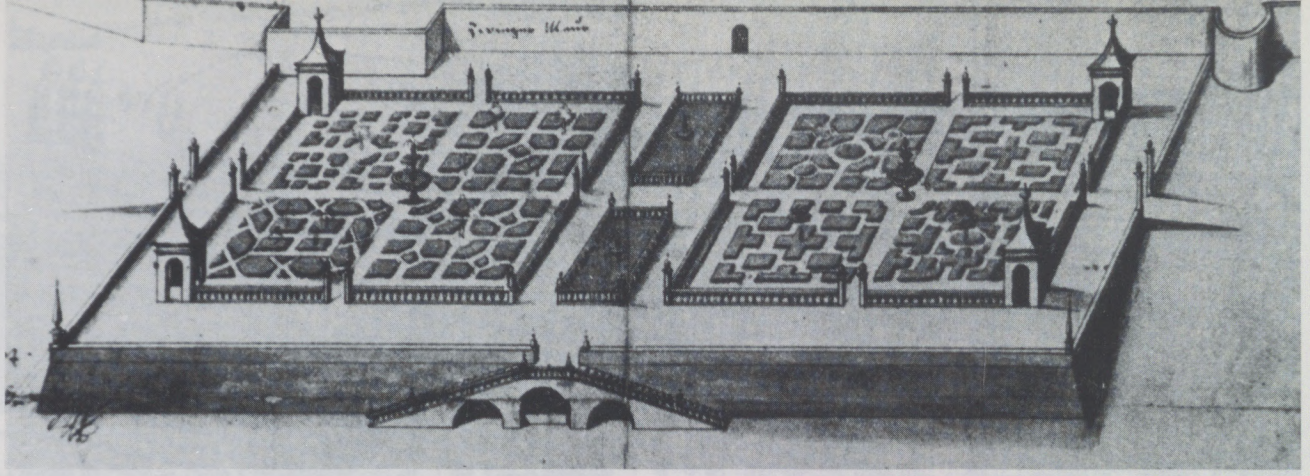
Eine ungefähre Vorstellung von diesem Garten vermittelt die Radierung von Sauter aus dem Jahre 1592, die wohl früheste Darstellung des Gartens. Unterhalb des Alten Schlusses befindet sich ein kleinerer Garten – im 16. Jahrhundert der Herzogin-Garten genannt – mit dem erwähnten Pavillon im Zentrum und dem Gartenhaus links davon. Bei dem Pavillon handelt es sich um ein hölzernes Lusthäuschen auf Säulen, eine Voliere, die 1558 erbaut wurde. Im Gartenhaus, dem sogenannten «Kleinen Lusthaus», waren Jagdszenen dargestellt. Die vier um den zentralen Pavillon teilweise radial, teilweise unregelmäßig geometrisch aufgeteilten Blumen- und Gewächsbeete sind jeweils von einem Hag, einer niedrigen Hecke, umzäunt. Etwas abseits, auf der Radierung nicht mehr zu erkennen, soll ein Irrgarten und ein von Laubengängen eingefriedeter Weiher gelegen sein. Angedeutet sind die vier Eckpavillons mit Zeltdächern, übrigens ähnlich denjenigen von Neufra. In dieser Gestalt wird wahrscheinlich Georg von Helfenstein den Stuttgarter Garten gesehen haben. Noch mehr aber hat ihn sicherlich der damals im Entstehen begriffene, sich östlich unmittelbar anschließende Neue Lustgarten interessiert. Den Bau des von Herzog Ludwig in



Dieser Ausschnitt aus einer Radierung von Jonathan Sauter aus dem Jahre 1592 zeigt in der Mitte neben der Stiftskirche das Alte Stuttgarter Schloß. Man erkennt einige Details des «Herzogin-Gartens»; heute befindet sich an dieser Stelle der Karlsplatz.

Unten: Der fürstliche Lustgarten zu Stuttgart, wie ihn Matthäus Merian 1616 festgehalten hat. Im Vordergrund der Pomeranzengarten von Heinrich Schickhardt. An der Stelle des Lusthauses steht heute das Kunstgebäude.





Entwurf zum Leonberger Pomeranzengarten von Heinrich Schickhardt aus dem Jahre 1609.
 Unten: So präsentiert sich der Leonberger Schloßgarten heute; in den Jahren 1978–80 ist er rekonstruiert worden.

Auftrag gegebenen Großen Lusthauses, dessen Ruine heute noch im Mittleren Schloßgarten zu sehen ist, hat er allerdings nicht mehr miterlebt. Georg Beer begann mit den Ausführungen erst 1583. Dagegen konnte der Helfensteiner in dem damals berühmten Irrgarten, der schon 1566 genannt wird, lustwandeln. Nach Nicodemus Frischlin soll dort auch ein *lustiges hölzernes Sommerhaus auf zwölf Säulen samt einem Brunnen* gestanden haben. Dieser Irrgarten befand sich an der nordwestlichen Ecke des Lusthauses gegenüber dem Alten Schloß. Der aus Herrenberg gebürtige Baumeister Heinrich Schickhardt, seit 1592 in herzoglichen Diensten tätig, legte um 1610, kurz nach Vollendung des Leonberger Schloßgartens, neben dem Blumengarten

einen Pomeranzengarten an, der im Merian-Stich *Stuttgart Fürstlicher Lustgarten* von 1616 fast das gesamte untere Drittel einnimmt. Die Pomeranze, ein kleiner hauptsächlich im Mittelmeerraum angebauter Baum, war damals besonders wegen ihrer weißen, stark duftenden Blüten beliebt, wahrscheinlich auch wegen ihrer Früchte, aus denen Orangenöl gewonnen wurde. Heinrich Schickhardt begann seine handwerkliche und künstlerische Laufbahn, als Georg von Helfenstein schon gestorben war. Dennoch sind seine Überlegungen und Pläne zur Gartengestaltung bezüglich der Neufrauer Anlage interessant, da er seine Konzepte von der italienischen Kunst, Gärten anzulegen, übernommen hatte.



Schickhardt überträgt Pomeranzengarten aus Italien nach Stuttgart und Leonberg

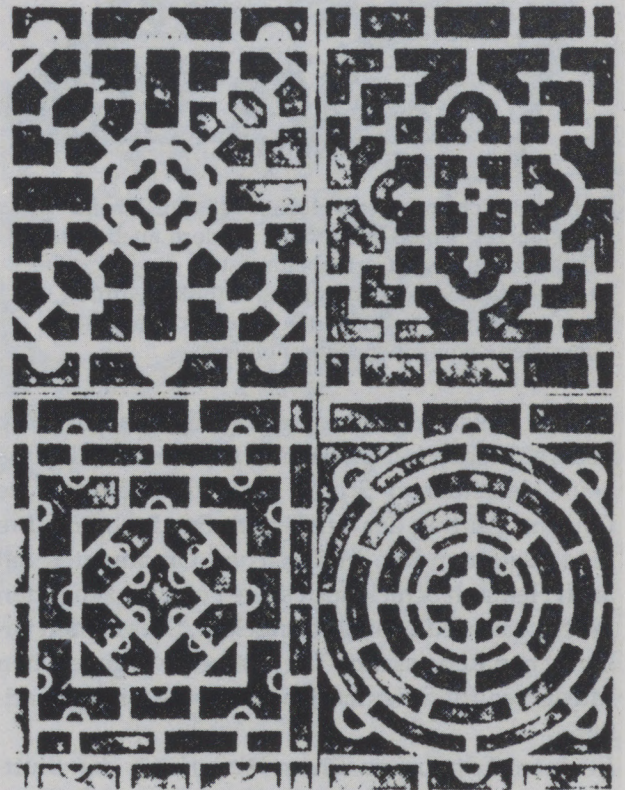
Schickhardt begleitete 1599 und 1600 Herzog Friedrich I. von Württemberg auf einer ausgedehnten Italienreise. Der Baumeister führte das Reisetagebuch, das heute noch größtenteils erhalten ist. In ihm finden sich viele Skizzen zu italienischen Bauwerken, Gartenanlagen oder technischen Einrichtungen wie Brunnen oder Schleusen. Der Schickhardtsche Pomeranzengarten im Bereich des Neuen Stuttgarter Lustgartens dürfte direkt aus Italien übernommen worden sein. Besonders lobend hebt er den Garten im herzoglichen Schloß von Mantua hervor. Er betrachtet *neben andern schönen Gewächsen, auch vil Oliven, Feigen, Mandel, Cyprefs und Pommerantzen Bäume*. Besonders angetan haben es ihm die «Baumhäuser»: *so müssen doch über die Pommerantzen und andre zarte Bäume Winters zeit Häuser aufgeschlagen*. Ein solches Baumhaus hat Schickhardt für den Stuttgarter Lustgarten konstruiert. Er hat es sogar mit Rädern versehen, um es im Winter über empfindliche Gewächse rollen zu lassen: *1611 das groß Pommerantzen- oder Feigenhaus unden im Garten erbaut, welches lang 176, breit 63, der Stockh hoch 18 Schuch. Hat 4 Ofen, da man den gantzen Winter einbrint*.

Schickhardts Gartenbaukunst wird heute noch in Leonberg anschaulich. Der zwischen 1978 und 1980 rekonstruierte Pomeranzengarten unterhalb des Leonberger Schlosses wurde 1609 von der Herzoginwitwe Sibylla von Württemberg, der einstigen Hausherrin der Stuttgarter Lustgärten, in Auftrag gegeben. Schickhardts Entwurf ist bis auf die beiden breiten Mittelbeete ziemlich genau umgesetzt worden. Vier Eckpavillons flankieren die Anlage, die in zwei eingezäunte Pflanzenbereiche aufgliedert ist. Jeder Bezirk, in dessen Zentrum je ein Brunnen steht, ist in vier Quadrate aufgeteilt. Die insgesamt 16 Gewächsviertel sind gemäß der italienischen Gartenmusterung der Renaissance in viele kleine Beete aufgeteilt, wobei eine unterschiedliche Ornamentierung auffällt: Mal dominieren Kreuz- und Winkelformen, mal Dreiecke und Kreissegmente. Aber immer ist die Achsensymmetrie gewahrt.

Ein direktes Vorbild aus Italien ist mir nicht bekannt. Danach zu suchen, ist vielleicht auch müßig; zu vielfältig waren die Eindrücke, die Heinrich Schickhardt während seiner italienischen Gartenstudien empfangen hatte. Häufig notierte er die unterschiedlichsten Bepflanzungen, Brunnenanlagen oder Beetmuster in den Gärten von Mantua, Ferrara oder Prato. Möglicherweise hat er aber entscheidende Anregungen für seine Gartenprojekte aus Rom mitgebracht.

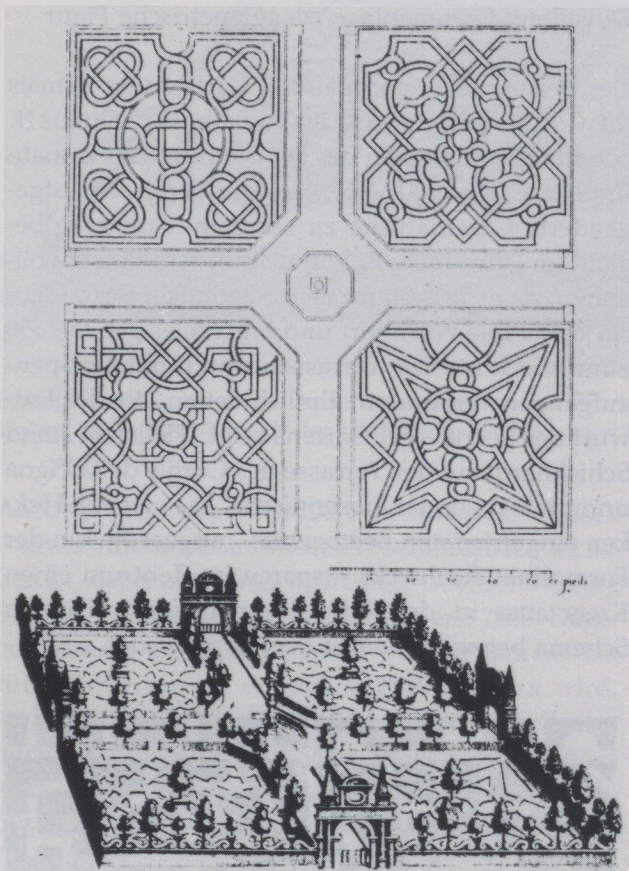
Belvedere: Gartenanlage als geometrische Figur

Der berühmteste europäische Garten war damals der Cortile del Belvedere im Vatikan. Papst Julius II. beauftragte zu Beginn des 16. Jahrhunderts Donato Bramante, eine 300 Meter lange in Terrassen aufgliederte Gartenanlage zu schaffen. Bramante begann im Jahre 1503. Er konnte sein Werk nicht vollenden, da er 1514 starb. Sein Nachfolger Pirro Ligorio setzte das Werk fort und brachte es gegen 1550 zum Abschluß. Die Terrassen waren mit Treppenaufgängen verbunden, ähnlich denen, die der Entwurf des Leonberger Gartens zeigt. Vielleicht stand Schickhardt auf der Terrasse des Cortile della Pigna unmittelbar vor der Riesennische. Die vier von Hekken eingefriedeten Beetbezirke – angeordnet in der Form eines Rechtecks – sparen im Zentrum einen Kreis aus, in dem ein Brunnen steht. Diesem Schema begegnen wir in Leonberg wieder.



Geometrische Entwürfe von Sebastiano Serlio, 1537.

Die gartenarchitektonischen Motive des Belvedere-Hofes in Rom haben die europäische Gartenplanung für die folgenden Jahrhunderte beeinflusst. Die großen Architektur-Theoretiker des 15. und 16. Jahrhunderts wie Giovanni Battista Alberti, Francesco di Giorgio oder Sebastiano Serlio haben den Garten als geometrische Figur aufgefaßt und entsprechende Muster entworfen, die bald überall in



Serlio hat nicht nur den «Hortus Palatinus» beim Heidelberger Schloß beeinflußt, sondern auch die württembergischen Gartenbaumeister. Unten rechts: Schickhardts Muster (links) wurden von Joseph Furttentbach für seinen «Vierten Gräflichen Lustgarten» weitgehend übernommen.

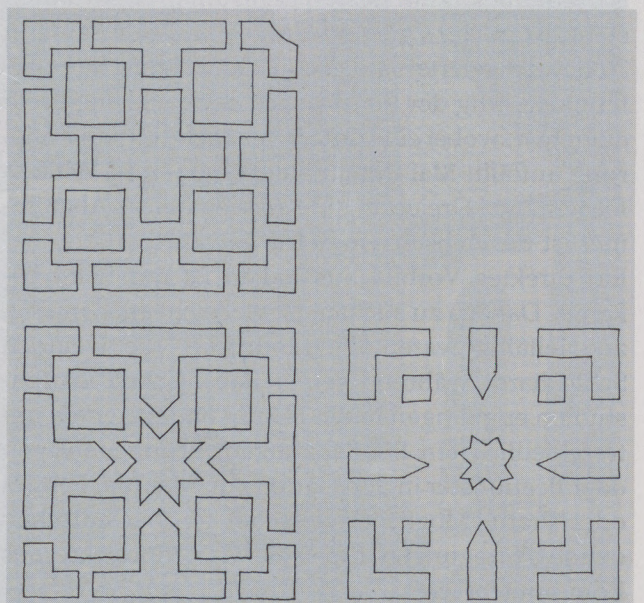
Europa bekannt geworden sind. Serlios Entwürfe von 1537 leben beispielsweise im Hortus Palatinus beim Heidelberger Schloß nach, den Salomon de Caus im Auftrag des Kurfürsten Friedrich im Jahre 1614 begonnen hat. In ähnlichen Ornamenten hat auch Heinrich Schickhardt seine Pomeranzengärten in Stuttgart und Leonberg angelegt. Die von den italienischen Renaissance-Theoretikern vorgegebenen Muster wurden demnach immer wieder neu variiert.

In einem Entwurf zu einem *Weierle* für den Stuttgarter Lustgarten hat Schickhardt zwei flüchtige Skizzen geometrischer Beetfiguren angefertigt. Diese hat der Ulmer Stadtbaumeister Joseph Furttentbach für seinen *Vierten Gräflichen Lustgarten* ziemlich genau übernommen. In seiner 1640 erschiene- nen theoretischen Abhandlung *Architectura Recreationis* entwirft Furttentbach einen Pomeranzengarten, in welchem sowohl von Pomerantzen als auch Granat-Äpfel / und dergleichen subtile Fruchtbaum zur Lust gehalten / über den Winter aber mit einem Brettern Dach bedeckt / und also lange Jahr frisch und gut künden gehal-

ten werden. Abgesehen von dem Baumhaus, das ja auch Schickhardt verwendet hat, sind die Anlage des Gartens und die Ornamentierung der Beete eindeutig italienischen Ursprungs. In seiner ein Jahr später herausgegebenen Abhandlung *Architectura privata* läßt sich Furttentbach ausführlich über die Bepflanzung seiner Gärten aus. Er stellt eine Rangfolge auf, der zufolge im Zentrum der Beetordnung eine *Corona Imperialis*, eine Kaiserkrone, zu stehen hat. Dann folgt die Tulpe *derselben über die hundert / unterschiedliche Farben / darunter fürnemblich schön marbelirte, geflammete, gerissene / gesprengte / getupffte*. Es folgen die Liliengewächse, die an die Ecken der Beete gepflanzt sind. Narzissen, Hyazinthen, Schachblumen, Iris, Anemonen, Krokus, Ranunkeln und noch viele andere Blumen sollen dann in einer besonderen Anordnung gepflanzt werden. Joseph Furttentbach achtet streng darauf, daß jede Pflanze zur Geltung kommt. Ein bunter Teppich unterschiedlicher Blumenarten sollte offensichtlich vermieden werden. Weiterhin betont er, die Achsensymmetrie der Beete solle gewahrt und jedes Beet nach einem bestimmten Schema bepflanzt werden. So können z. B. vier aufeinanderfolgende Querreihen zu je drei Tulpen abgelöst werden von einer Querreihe mit drei Lilien. Weiter empfiehlt er, daß am Rand der Beete, jeweils zwischen den Tulpen- und Lilienreihen, niedrige Blütenpflanzen erscheinen können.

Der «Hängende Garten» von Neufra sollte wieder blühen

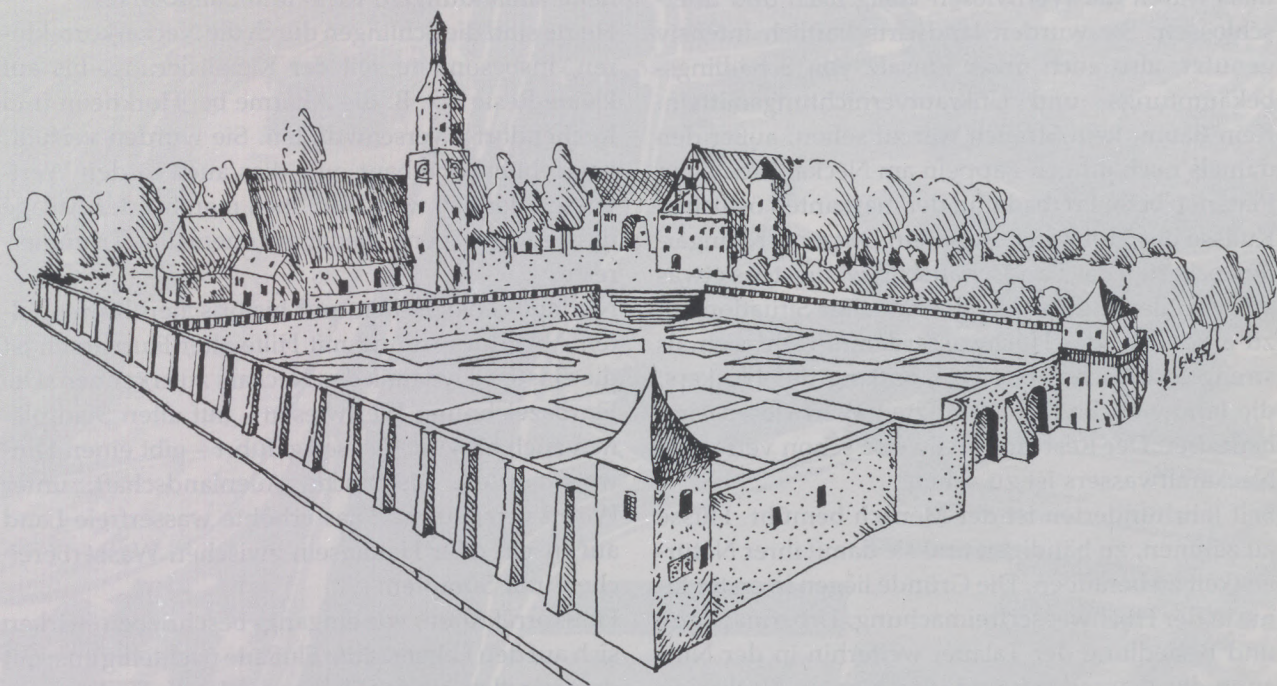
Diese Beispiele württembergischer Gartenbaukunst der Renaissance haben sicher ein Licht auf eine



mögliche Rekonstruktion des «Hängenden Gartens» von Neufra bei Riedlingen geworfen. Einige Varianten stehen zur Auswahl. Es ist anzunehmen, daß Georg von Helfenstein sich mit ähnlichen Plänen auseinandergesetzt hat. Wie Schickhardt stand wohl auch er, der kaiserliche Legat, im Belvederehof im Vatikan, der zu dieser Zeit gerade fertiggestellt war. Wie aber sahen seine Pläne für den «Hängenden Garten» konkret aus? Und wie hat er diese umgesetzt?

Der ehemalige Lustgarten in Neufra nahm eine Fläche von etwa 3000 qm ein und war annähernd quadratisch angelegt. Der sogenannte Herzogingarten in Stuttgart unterhalb des Alten Schlosses, den Georg von Helfenstein wahrscheinlich besucht hat, könnte mit seinen Eckpavillons und mit dem Wegkreuz ein Modell für Neufra abgegeben haben. Ob

diesem Fall einzuschränken, daß der Schickhardt-sche Typus stilistisch eher der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und dem Beginn des 17. Jahrhunderts zuzuordnen ist –, also dem manieristischen Typus. Graf Georg von Helfenstein hat wohl eher den Hochrenaissance-Garten im Auge gehabt – also den Typus, der im Belvederehof oder in Stuttgart um die Mitte des 16. Jahrhunderts verwirklicht worden ist. Wie dem auch sei. Durch die Kenntnis der württembergischen Gartengestaltung zwischen 1550 und 1650 sind Modelle für eine mögliche Rekonstruktion des Neufraer «Hängenden Gartens» abzuleiten. Übrigens könnte die Bepflanzung in Anlehnung an Furttbach vorgenommen werden. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Garten wieder blühen würde. Eine Rekonstruktions-Zeichnung soll die entsprechenden Anregungen vermitteln.



So könnte, meint der Autor, die Gartenanlage von Neufra bei Riedlingen wieder hergestellt werden.

allerdings das zentrale Lusthäuschen, der runde Mittelpavillon oder ein zentraler Brunnen, wie er im Belvederehof gestanden ist, für Neufra geplant war, ist nicht gewiß.

Bezüglich der Beetgestaltung, der geometrischen Figurierung also, sind mehrere Varianten denkbar: Entweder der Wechsel von einer radialen oder unregelmäßig geometrischen Gliederung nach dem Vorbild des Stuttgarter Herzogin-Gartens oder einer Kreuzaufteilung, wie es auf dem Stich vom Belvederehof zu erkennen ist. Möglich wäre aber auch die an den italienischen Renaissance-Theoretikern inspirierte Ornamentierung, die Heinrich Schickhardt für Leonberg übernommen hat. Allerdings wäre in

Literaturverzeichnis

- O. BORST: Stuttgart. Stuttgart 1979
- D. CLIFFORD: Geschichte der Gartenkunst. München 1966.
- W. FLEISCHHAUER: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1971.
- J. FURTTENBACH: Architectura Recreationis. Augsburg 1640.
- W. HANSMANN: Gartenkunst der Renaissance und des Barock. Köln 1983.
- HENNEBO-HOFFMANN: Geschichte der deutschen Gartenkunst. Hamburg 1965, Bd. II.
- H. F. KERLER: Geschichte der Grafen von Helfenstein. Ulm 1840.
- E. SCHEICHER: Schloß Ambras. In: Führer durch das Kunsthistorische Museum Nr. 30. Schloß Ambras Wien 1981.
- H. SCHICKHARDT: Handschriften und Handzeichnungen. Hrsg. v. W. Heyd, Stuttgart 1902.
- M. STORME: Neufra, Perle des Donautals. Neufra o. J.